



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

Antonio Scurati, 1969 in Neapel geboren, ist Professor für Vergleichende Literaturwissenschaft. Seine Romane sind in viele Sprachen übersetzt und wurden mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Sein großes Romanprojekt »M« zum Aufstieg des Faschismus in Europa machte ihn international berühmt und stand auf Platz eins der italienischen Bestsellerliste. Im Juni 2024 wurde Scurati für sein Wirken mit dem renommierten Ordre des Arts et des Lettres ausgezeichnet.

ANTONIO SCURATI

FASCHISMUS UND
POPULISMUS

Übersetzt aus dem Italienischen von
Enrico Heinemann

COTTA

Klett-Cotta

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Fascismo e populismo.
Mussolini oggi« bei Bompiani, Mailand.

© 2023 Antonio Scurati

Published by arrangement with The Italian Literary Agency
Für die deutsche Ausgabe

© 2024 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH,
gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte sowie die Nutzung des Werkes
für Text und Data Mining i. S. v. § 44 b UrhG vorbehalten

Cover: Rothfos & Gabler, Hamburg

Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck

Lektorat: Doreen Fröhlich, Chemnitz

ISBN 978-3-7681-9861-5

E-Book ISBN 978-3-7681-9850-9

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

INHALT

I. Faschismus	9
II. Populismus	51
III. Demokratie	81

Die vorliegende Schrift geht auf meinen Beitrag zu den *Rencontres internationales de Genève* zurück, eine Veranstaltung, die seit 1946 jedes Jahr stattfindet. Damals, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, sah es eine Gruppe von Schriftstellerinnen, Autoren und Intellektuellen als notwendig an, den kulturellen Dialog zwischen den Nationen wiederaufzunehmen, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Mein Vortrag fand am Donnerstag, den 29. September 2022 statt, wenige Tage nach den Wahlen in Italien. Auch wenn ich ihn überarbeitet und erweitert habe, war mir wichtig, seinen Charakter einer zivilen öffentlichen Rede und seinen betroffenen Tonfall zu erhalten. Beides ist auch dem historischen Augenblick geschuldet, in dem sein Text konzipiert und vorgetragen wurde.

I.

FASCHISMUS

Es kommt ein Moment, in dem man sich nicht mehr verstecken darf. Wer Geschichte erzählen will – also die kollektive Geschichte der Völker im Verlauf der Zeit, die erst dann menschliche Züge annimmt, wenn sie in eine Erzählung eingeht –, muss sich als Teil von ihr erkennen. Wer so eine Art Erzählung anstrebt, muss sich schuldig bekennen.

Schuldig warum? Weil man zu den vielen gehört, weil man wie alle ist, weil man involviert, verstrickt und beteiligt ist. Weil – wie der Dichter Yeats es ausdrückte – der Tänzer nicht vom Tanz zu unterscheiden ist. Weil man diese Unterscheidung weder vornehmen kann noch will. Dass das Gefühl für Geschichte verloren ging, ist eine der großen geistigen Unzulänglichkeiten unserer Zeit, die in vielerlei anderer Hinsicht eine privilegierte Epoche ist.

Seit der Französischen Revolution hatten zehn aufeinanderfolgende Generationen den Horizont der Ge-

schichte vor Augen, einen uferlosen, schreckenerregenden und vielversprechenden Horizont. Zwei Jahrhunderte lang konnten Männer und Frauen den Blick auf diese ferne Linie mit dem Gefühl richten, dass die eigene kleine individuelle Existenz in eine weitergefasste Erzählung eingebettet ist, die ihnen trotz ihrer stürmischen, irrsinnigen und häufig blutigen Momente einen Sinn geben und eine Richtung weisen konnte. Die Geschichte strahlte wie ein Polarstern an dem Nachthimmel, der ewig über unserer Betrübnis liegt.

Seit der Französischen Revolution wandten sich zwei Jahrhunderte lang zehn Generationen an die Zukunft, um Gerechtigkeit zu bekommen: Vor dem Tribunal der Geschichte sollten sie nach vielen Jahrtausenden der gebrochenen Rücken und unsäglichen Leiden endlich ihre Erlösung finden. Erlösung finden und Entschädigung erhalten. Und sogar die Genugtuung der Rache. Zehn Generationen von Müttern und Vätern glaubten mit großherziger Zuversicht, dass ihre Kinder ein besseres Leben als sie selbst und ihre Enkel ein noch besseres als ihre Kinder haben würden. Und dafür brachten sie die große Bereitschaft auf, zu kämpfen, zu sterben und sogar zu töten.

So lautet das Versprechen der Geschichte, eines, das sich von selbst versteht: Die Zukunft erwartet uns, die Zukunft gehört uns. Sie ist eine von uns. Diese Aufgabe hat die Geschichte: Sie ist nie ein für alle Mal festge-

schrieben, sie ist immer der Kampf um ihren Verlauf. Die Geschichte sind wir.

Aber dann ist dieser Horizont verschwunden, ist der Stern der Erlösung erloschen. Es muss an einem tristen Nachmittag am Ende des Millenniums gewesen sein, dass wir in einem gut ausgestatteten Zimmer, im fahlen Licht eines Fernsehgeräts, in dem ein toter Sender lief, den Glauben an die Geschichte verloren haben. Unversehens schrumpften unsere Existenzen als westliche Bürger zu einer reinen Privatangelegenheit zusammen, zu einer planetaren Einsamkeit. Ab da maßen wir jede Erfahrung mit dem kurzen Metermaß der Gegenwart, das die großen Schauplätze des individuellen und kollektiven Seins nicht überspannen kann. Wir verloren die Fähigkeit, uns vom großen Strom der Zeit, der von fernher kam und in die Ferne strömte, noch getragen zu fühlen, wurden taub gegenüber der Stimme, die uns in den Augenblicken der Verzweiflung aufmunternd zuflüsterte: nur Mut! Vorwärts, du bist nicht der Einzige, bist nicht die Erste, nicht der Letzte. Du bist nicht allein: Mit dir marschieren Legionen von Menschen, die lebten und starben, ehe du geboren wurdest, und noch größere Scharen von Frauen und Männern, die erst noch zur Welt kommen.

Aber wer – wie ich – dieses verloren gegangene Gefühl für die Geschichte wiederfinden will, der darf sich nicht verstecken. Der Romanschriftsteller Pasolini, der

sich in einer fernen Vergangenheit auf die Suche nach den »Brüdern« machen möchte, »die nicht mehr sind«, der muss, so wie Enzensberger sagte, anerkennen, dass für die Völker allein diejenige Geschichte zählt, die als Sage, als *Epos*, als kollektive Erzählung überliefert ist, von einem anonymen Stimmengewirr in einem Bündel aus freien Versionen. Diese begeistern, weil alle in Begeisterung entstanden, sie machen uns betroffen, weil hinter allen Betroffenheit steht, sie ergreifen uns, weil alle aus Ergriffenheit schöpfen.

Und so beschloss ich an diesem Abend, mich nicht zu verstecken, also vor allem der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Einladung zu dieser angesehenen – seit 1946 stattfindenden – Veranstaltung mit Vorträgen über den Frieden für mich eine historische Bedeutung und eine tiefe existenzielle Wertigkeit hat.

Die historische Bedeutung rührt unweigerlich daher, dass meine Mitbürger – nicht alle, eine relative, stabile Mehrheit – vor wenigen Tagen den Willen bekundet haben, die Regierungsverantwortung in die Hände einer rechtsextremen Partei zu legen, mit Vertretern an der Spitze, deren persönliche, biografische und politische Vergangenheit im Neofaschismus wurzelt: dies in Italien, in meinem Land, aus dem ich an diesem Morgen nach einer Fahrt im Zug durch wunderschöne alpine Landschaften eingetroffen bin, von jenseits der Berge, die uns zwar räumlich, nicht aber geistig trennen.